Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Nachmittags 2 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuß. Cour.
in allen Provinzen
der Preußischen Monarchie
1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition:
Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 46. Sonnabend, den 8. April 1848.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königliche Majestät haben in der Verordnung vom 18. März d. J. wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtages zu erklären geruht, daß Sie mit Freuden den deutschen Bund durch Einverleibung Ihrer nicht zu demselben gehörigen Provinzen verstärken wollen, wenn deren berufene Vertreter diesen Wunsch theilen und der Bund sie aufzunehmen bereit ist.

Das Königreich Preußen bildet eine der Provinzen Ew. Königlichen Majestät Staaten, welche noch nicht zum deutschen Bunde gehören. In dieser Provinz ist es seit der Gründung des deutschen Bundes tief beklagt worden, daß diesebe, von Deutschland ausgeschlossen, in eine isolirte Lage gebracht sei, in der sie, vermöge ihrer innigen Verbindung mit Ew. Königl. Majestät übrigen Staaten, alle Nachtheile empfand, welche den deutschen Bund berührten, ohne berechtigt zu sein, dessen Schutz staatsrechtlich zu fordern.

Die Provinz Preußen, als Deutschlands Grenzwächter gegen Osten, kann diese vorgeschobene gefährliche Stellung mit unbeschränkter Hingebung nur in dem Bewußtsein behaupten, daß sie auch staatsrechtlich dem großen deutschen Vaterlande angehöre, mit welchem sie durch Sprache, Bildung und Gesinnung in der weit überwiegenden Mehrzahl ihrer Bewohner geistig schon vereinigt ist.

Das Königreich Preußen ist deutsch und will deutsch bleiben.

In dieser Gesinnung halten es die gesetzmäßigen Vertreter der Provinz Preußen für unerläßliche Pflicht, Ew. Königliche Majestät unterthänigst zu bitten:

> Die Aufnahme der Provinz Preußen in ihren gegenwärtigen Gränzen ganz und ohne irgend eine Schmälerung in den deutschen Bund zu veranlassen.

Es ist dringend nöthig, daß die Aufnahme unserer Provinz in den deutschen Bund ohne Zeitverlust erfolge, um durch diesen Akt jeden Zweifel über unsere Lage zu beseitigen, um die unter allen Bewohnern in einer oder der anderen Richtung nicht zu leugnende Aufregung zu dämpfen, um die Vertreter der Provinz an der Umgestaltung des deutschen Bundes Antheil nehmen zu lassen, um der Provinz Preußen gesetzlich und staatsrechtlich den Schutz und die Hülfe in nahen oder entfernteren Gefahren zu sichern und ihre Aufopferungen zu vergelten, welche sie in den Befreiungs-Kriegen Deutschlands gebracht hat, und die sie zu erneuern immer bereit sein wird. Berlin, den 3. April 1848.

Ew. Königl. Majestät
treu gehorsamste
Provinzial-Stände des Königreichs Preußen.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

haben aus der Erklärung Unserer getreuen Stände der Provinz Preußen vom 3. d. M. mit Wohlgefallen ersehen, daß dieselben, in Uebereinstimmung mit Unserm in dem Patente vom 18. v. M. ausgesprochenen Wunsche, die Einverleibung der Provinz Preußen in ihrer gegenwärtigen Begränzung in den deutschen Bund beantragen. Wir haben in Folge dieser Erklärung Unser Staats-Ministerium beauftragt, schleunigst die zur Aufnahme der gedachten Provinz in den deutschen Bund erforderlichen Einleitungen zu treffen, was Wir Unseren getreuen Ständen hierdurch vorläufig eröffnen.

Gegeben Potsdam, den 6ten April 1848.

Friedrich Wilhelm.
Camphausen. Graf v. Schwerin. v. Auerswald. Bornemann.
Arnim. Hansemann. v. Reyher.

Botschaft an die Stände der Provinz Preußen.

Deutschland.

Stettin. Von dem Herrn Stadt-Syndikus Gierke ist der Redaktion nachstehender Aufsatz übersandt: „In der mir so eben zu Gesicht kommenden Stettiner Zeitung vom heutigen Tage — 6ten d. M. — beleuchtet ein Anonymus den von Hrn. Eicksen über die Audienz der städtischen Deputation bei Sr. Majestät den Stadtverordneten erstatteten Bericht in einer Weise, welche den Unterzeichneten wegen seines Verhältnisses als Sprechers der Deputation zu der schleunigsten Replik um deshalb veranlaßt, weil solchen Entstellungen der Wahrheit wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes nur die möglichst kürzeste Lebensdauer gebührt. Deshalb hat auch, zur Vermeidung von Zeitverlust, der Unterzeichnete nicht erst mit Hrn. Eicksen und den übrigen Deputations-Mitgliedern Rücksprache nehmen mögen, zumal der von ihm unmittelbar nach der Audienz an den Herrn Vorsitzenden des Magistrats erstattete, und von den anderen Deputirten vollzogene Bericht dieser Entgegnung lediglich als Basis dienen darf. Der Zweck der Deputation ist in dem auch durch die Zeitungen veröffentlichten Schreiben der hiesigen Communalbehörden an die größeren Städte der Monarchie deutlich ausgesprochen, und bestand — insofern er sich auf die zu verhoffende Audienz bezog — keinesweges in einer abstrakten, inhaltslosen Versicherung der Unterthanen-Treue, da letztere sich von selbst versteht und deren Versicherung in der Jetztzeit schwerlich irgend welche praktische Erfolge haben kann. Schon am nächsten Tage nach ihrer Ankunft wurde die Deputation zur Audienz bei des Königs Majestät verstattet, und hatte so Gelegenheit, die begeisterte Hingabe der großen Mehrzahl unserer Orts-Einwohner an die vom Könige bereits geschaffenen, beziehungsweise angebahnten freien Institutionen, so wie an den verfassungsmäßigen Thron, als die unerschütterliche Grundlage alles für unser Vaterland noch zu erwartenden Heils auszusprechen, auch mit Heranziehung der gerade ventilirten Tages-Frage die ehrfurchtsvolle Bitte anzubringen:

> „es möge bei Zusammenberufung des Vereinigten Landtages sein Bewenden behalten, und derselbe nicht vor Berathung und zu gewärtigender Annahme des Wahlgesetzes aufgelöset werden.“

Se. Majestät nahm diese Erklärung huldvoll entgegen, ließ Sich mittheilend über die erschütternden Begebenheiten der letzten Tage aus, versicherte in feierlicher Weise, daß der Befehl zum Einschreiten der militairischen Macht nicht vom Prinzen von Preußen ausgegangen sei, und ließen hierbei den Gedanken laut werden, daß von Stettin und Pommern aus die Initiative zur Ausgleichung der Mißverständnisse ergriffen werden möge. Daß auf diese letztere, überdieß gar nicht als Frage gestellte Aeußerung eine Antwort von der Deputation nicht gegeben werden konnte, liegt auf der Hand bei Erwägung, daß ihr Mandat hierzu sie in keiner Weise befähigte. Wenn aber ein Deputirter hierbei unwillkührlich leise mit den Achseln zuckte, so geschah dies, bei aller Anerkennung der hochherzigen, weniger Sich als den vermuthlichen Thronfolger im Auge habenden Gesinnung unseres Königs, aus dem Gefühle, daß ein solcher Schritt in der damaligen Lage der Dinge ein weit anderes als das gewünschte und wünschenswerthe Resultat zur Folge haben dürfte. — Nach einer kleinen Pause kam noch ein anderer Gegenstand zur Sprache, den der König in gleicher freundlicher Weise behandelte, und erst dann hatte die halbstündige Audienz ein Ende. — Dies zur Berichtigung des factischen Theils jenes Aufsatzes, der sicherlich nur aus einem bedauernswerthen, dem Verfasser widerfahrenen Mißverständnisse des in meiner Abwesenheit von Herrn Eicksen gehaltenen Vortrages hervorgegangen sein kann, da der obengedachte Bericht der Deputation für die Richtigkeit dieser Sach-Darstellung bürgt. Hiernach zerfällt aber die Kritik unseres vermeintlichen Verfahrens von selbst, abgesehen davon, daß sie auch an sich, ihrer leidenschaftlichen und unvorsichtigen Haltung wegen, zu keiner Widerlegung geeignet wäre, da sie aus selbstgeschaffenen, aus unterbreiteten Motiven die seltsamsten Schlußfolgerungen zieht, und in nothwendiger Consequenz zu einer gehässigen Polemik führen müßte. Im Uebrigen: wer dächte hierbei — im Interesse einer erlauchten Person — nicht an das goldene Wort: „Gott bewahre mich vor gewissen Freunden, mit meinen Feinden werde ich selber schon fertig werden?“ — Während das bei der verhängnißvollen Katastrophe betheiligt gewesene Militair mit einem seltenen Takte die gehässigsten Angriffe unerwidert ließ, in der bereits zur Thatsache gewordenen Ueberzeugung, daß die einseitige und um deshalb falsche Auffassung seiner Mission bald einer vorurtheilsfreien Einsicht weichen müßte, während immer mehr die Ansicht von einem echt tragischen Charakter der Conflikte des 18. und 19. März die allgemeine wird, und man begreifen lernt, daß auch die entgegengesetztesten, auf jene Collision einwirkend gewesenen Gesinnungen und Handlungen noch eine politische und eine historische Berechtigung gehabt haben können, zieht der Verfasser jene hohe Person, wider deren Willen, in einen erbitterten, mit unglücklicher Ironie und schwerer Anklage gegen die „lieben Berliner“ ausgerüsteten Kampf herab, und weiß dieselbe nicht anders als mit dem Vorwurfe der Verleumdungen zu schirmen und zu vertheidigen. Ja, der Verfasser berührt in dieser Verbindung eine Frage, die gar keine Frage sein darf, wenn nicht unser ganzes staatliches Gebäude in Frage gestellt werden soll: ich meine das legitime Erbfolge-Prinzip. Möge der Autor jenes Aufsatzes immerhin, wie ich wenigstens nicht bezweifeln mag, von guten Motiven geleitet worden sein, der eingeschlagene Weg führt wahrlich nicht zum Heile und würde, wenn die ohne alle Unterscheidung arg herausgeforderte Berliner Presse den Handschuh aufnähme, des Aergernisses genug zu Tage fördern.“

— Auf vorstehende Erklärung erlauben wir uns in der Kürze Folgendes zu erwidern: Herr ꝛc. Gierke spricht von „anonym“ bei Artikeln, die von der Redaktion ausgehen. Wunderbare Kurzsichtigkeit! Eben so von „Entstellungen der Wahrheit“ ꝛc., die er als Sprecher der Deputation schleunigst berichtigen müsse. Sind unsere Angaben unwahr, so hat uns Herr Eicksen in der bemerkten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu diesen Unwahrheiten veranlaßt, und überlassen wir es ihm, sich von diesem Vorwurfe zu reinigen. Uebrigens bemerken wir, daß Herr Gierke, wenn er seiner Verpflichtung streng hätte nachkommen wollen, mit der Depution nach Stettin hätte zurückkehren müssen. Abgesehen davon, daß sein verlängerter Aufenthalt uns in Sorge versetzte, ihn zu verlieren und ihn in erhöheter Stellung nur wieder zu finden, wie Herr Eicksen dieses andeutete, so wären wir dadurch der Unannehmlichkeit überhoben worden, „solchen Entstellungen der Wahrheit“ Glauben zu schenken. Der Bericht des Sprechers der Depatation, den unser Magistrat, ohne ihn uns mitzutheilen, an sich behalten, würde uns vollkommenere Aufklärung gegeben haben, da dieses aber nicht geschehen, so mußten wir uns mit dem glaubwürdigen Berichte eines Mitgliedes des Deputation begnügen. Was nun Herr Gierke von „leidenschaftlicher und unvorsichtiger Haltung“ ꝛc. spricht, so wollen wir dieses der Beurtheilung unserer Leser überlassen. Ehe wir weiter auf die Anschuldigungen eingehen konnen, bitten wir Herrn Gierke, die „leidenschaftliche und unvorsichtige Haltung“ besser, als geschehen, zu begründen.

„Stettin. So eben erhalten wir nachstehenden Aufsatz des Herrn Eicksen, den wir seinem Wunsche gemäß unsern Lesern mittheilen:

Erwiderung. In No. 44 der Stettiner Zeitung bespricht ein Stadtverordneter (ein solcher kann es nur sein, da die Sitzung, von welcher derselbe spricht, nicht öffentlich war) einen Theil des Berichtes, den ich über die Audienz der Stettiner Deputation bei Sr. Majestät erstattete; derselbe entstellt aber meine Aussage über das von ihm besprochene Factum so gewaltig, daß ich mich beeilen muß, dasselbe auf das Gebiet der Wahrheit zurückzuführen. Diejenigen der Herren Stadtverordneten, welche meine Mittheilung richtig aufgefaßt haben, werden mir beistimmen, daß ich sagte: Se. Majestät habe geäußert, daß die Deputation durch ihr Erscheinen Ihm kühlenden Balsam in Sein heißes Blut gegossen, daß aber die schmerzhafteste Wunde für Se. Majestät die sei, daß Dero Bruder (Wilhelm) so sehr verkannt werde. Ich sagte ferner: daß Se. Majestät die Unschuld und die Nichtbetheiligung des Prinzen von Preußen an den Vorgängen des 18. und 19. März der Deputation betheuerten, und daß Dieselben nicht undeutlich zu verstehen gegeben, die Deputation könne vielleicht dazu thun, daß von Pommern aus etwas für den Prinzen von Preußen geschehe, das frühere gute Einvernehmen wieder herzustellen. Ein Achselzucken der Deputation, oder vielmehr eines Mitgliedes derselben, war nach meinem Dafürhalten die einzig mögliche Antwort auf diese letztere Aeußerung Sr. Majestät, und habe ich auch diese Antwort treu berichtet, daß aber Se. Majestät nun schnell und unwillig die Deputation verlassen, ist unrichtig und von mir auch nicht gesagt worden. Ich glaube hiermit um so mehr, das Nöthige zur Berichtigung dieser Sache, von meinem Standpunkte aus, gethan zu haben, als ich vernommen, daß der Sprecher der Deputation schon die Güte gehabt, das ganze Raisonnement des anonymen Stadtverordneten zu beleuchten.

*** Berlin, vom 6. April. (Landtags-Angelegenheiten) Die ganze so hochwichtige Angelegenheit des Wahlgesetzes ist gestern auf dem Landtage in der Zeit von zwei Stunden abgemacht worden. Das Gesetz ist in allen seinen wesentlichen Bestimmungen unverändert angenommen worden, ohne daß eine Berathung Statt gefunden hätte, die auch nur diesen Namen verdiente. Die vorberathende Abtheilung hatte den Vorschlag gemacht, dem Wahlgesetze eine Bestimmung vorauszuschicken, welche der aus den neuen Wahlen hervorgehenden konstituirenden Versammlung für die Zeit ihrer Dauer das Recht der Bewilligung von Steuern und Anleihen überträgt. Diese Bestimmung, die zu Erörterungen über die Aufgabe und Stellung der bevorstehenden konstituirenden Versammlung beinahe herausforderte, wurde genehmigt, ohne daß ein einziges Mitglied sich veranlaßt gefunden hätte, die flüchtigste Bemerkung zu machen. Ueber den §. 1 fand zwar eine längere Besprechung Statt, bei der aber die Hauptfrage, ob es räthlich sei, die ständische Gliederung unsrer bestehenden Verfassung ganz aufzuheben, wie durch das Wahlgesetz geschieht, gar nicht aufgeworfen wurde. Man begnügte sich, über die Ausdehnung des Wahlrechtes zu verhandeln, und entschied sich dafür, zur Ausübung desselben auch die in dem Regierungsentwurfe ausgeschlossene dienende Klasse zuzulassen. Auch Herr v. Thadden, der allein gegen das ganze Wahlgesetz protestirte, weil dasselbe den Umsturz unserer ganzen bestehenden Verfassung voraussetze, erklärte sich für die Zuziehung der dienenden Klasse zu dem Wahlrechte, weil er wohl sah, daß es für die Interessen der bestehenden Ordnung nicht anders als vortheilhaft sein kann, wenn die Dienstherrschaften durch ihre Dienstboten einen Einfluß auf die Wahlen erhalten. — Die doppelten Wahlstufen, die den Radikalen besonders verhaßt sind, weil sie es ihnen sehr erschweren müssen, die Wahlen durch ihre Umtriebe nach ihrem Sinne zu leiten, gaben in der Versammlung keine Veranlassung zu Erörterungen; dagegen lehnten sich verschiedene Stimmen, namentlich der zum Radikalismus übergetretene Bürgermeister von Spandau, Zimmermann, dagegen auf, daß die Vollendung des dreißigsten Lebensjahres zur Bedingung der Wählbarkeit gemacht werden solle. Man verlangte, daß auch für die Wählbarkeit, wie für die Ausübung des Wahlrechtes, das vierundzwanzigste Jahr angenommen werde. Der Berichterstatter, Freiherr v. Vincke, schlug jedoch alle gegen die ursprüngliche Bestimmung erhobenen Einwendungen mit siegreichem Witze nieder, und dieselbe wurde daher von großer Stimmenmehrheit aufrecht gehalten. Nach der Annahme sämmtlicher Abschnitte der Wahlordnung erhob sich der Schlesische Abgeordnete Bornemann und erklärte, daß der Landtag zu weiteren Berathungen seiner Ueberzeugung nach keine Befugniß habe. Er wurde von verschiedenen Seiten unterstützt. Wenn diese Ansicht durchgedrungen wäre, hätten die Minister natürlich keine Aussicht gehabt, die verlangte Ermächtigung zu dem Ausschreiben von Steuern und dem Abschlusse von Anleihen zu erhalten. Daher trat der Minister Camphausen der Partei, welche eine Inkompetenzerklärung herbeiführen wollte, mit Kraft entgegen. So lange die Verfassung noch bestehe, sagte er, — und der Vereinigte Landtag sei ein verfassungsmäßiges Organ — werde die Erklärung eines Einzelnen sie nicht aufheben. Damit fiel die Inkompetenzerklärung zu Boden. — Heute Morgen sind 113 Männer zu der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt von dem Landtage gewählt worden. Morgen wird wahrscheinlich die von dem Landtagsmarschall ernannte Abtheilung zur Vorberathung über das Vertrauensvotum, durch welches die Minister die Ermächtigung zu dem Ausschreiben von Steuern und dem Abschlusse von Anleihen — also eine finanzielle Diktatur — ertheilt werden soll, ihren Bericht erstatten. Der Landtag wird ohne Zweifel seine Zustimmung geben, um nach der Vollendung seines verhängnißvollen Werkes sich für immer aufzulösen. Alles kommt jetzt auf die Wahlen zu der bevorstehenden konstituirenden Versammlung an. Die Freunde der Ordnung müssen daher überall ungesäumt Wahlkomitees organisiren und alle Mittel aufbieten, ihre Kandidaten durchzusetzen. Nur so kann Preußen gerettet werden.

Berlin, 6. April. Die Bürgerwehr wird in den nächsten Tagen von Sr. Maj. dem König gemustert werden. — Bei der bevorstehenden Wahl eines neuen Chefs der Bürgerwehr können wir nicht genug auf die hohe Bedeutung dieses Ehrenamts aufmerksam machen. Den bewaffneten Bürgern ist jetzt allein die Sicherheit der Einwohner anvertraut. Sie sind berufen, das Eigenthum zu schützen, die Gesetze aufrecht zu erhalten, so wie Ruhe und Ordnung zu befestigen. Daher bedarf die Bürgerwehr der Leitung eines einsichtsvollen Mannes, der das Vertrauen des Volkes in hohem Grade besitzt, mit den Gesetzen innig vertraut ist und die errungenen Freiheiten zu schützen und zu behaupten weiß. Wir freuen uns, zu vernehmen, daß man u. A. auch den ehemaligen Chef Präsidenten des Kammergerichts, Hrn. v. Grolman, der diese Eigenschaften in seltenem Verein besitzt und in allen Klassen der Bevölkerung in hoher Achtung steht, zu diesem Ehrenposten in Vorschlag bringen wird.

— Gestern früh sind der Kandidat der Philosophie, Ch. v. Szezepansky, der Studiosus der Medicin, Feodor Feenburg, und der Schriftsteller Leopold Arends nach Schleswig-Holstein abgereist, um sich der dortigen provisorischen Regierung vorzustellen und den Bescheid einzuholen, ob und unter welchen Bedingungen ein in Berlin zu bildendes und von dort abzusendendes Freicorps in Schleswig-Holstein aufgenommen werden würde.

— Es ist eine Deputation Polnischer Bauern hier eingetroffen, welche Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Auerswald den Wunsch vorgetragen hat, sich der von den Polnischen Edelleuten angeregten Bewegung nicht anzuschließen. Sie wollen ebenfalls Deutsch bleiben. Man sieht, daß der widerstrebenden und berechtigt widerstrebenden Elemente in Polen sehr viele sind. (V. Z.)

— Auch aus der Gegend von Merseburg ist eine Deputation des Bauernstandes hier eingetroffen und hat Sr. Excell. dem Minister von Auerswald eine Petition überreicht, worin dieselben um die Aufhebung vieler auf dem bäuerlichen Stande ruhenden Frohnen und anderer Lasten antragen, deren rechtliches Bestehen nicht einmal nachzuweisen ist. Es ist sehr lobenswerth, daß diese Männer den gesetzlichen Weg eingeschlagen haben, um eine Abhülfe von ihren Beschwerden zu erlangen. (V. Z.)

Posen, 4. April. Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes:

„Wenn auch mit Gewißheit zu erwarten steht, daß in den nächsten Tagen die speziellen Befehle Sr. Majestät des Königs zur anderweitigen schleunigen Reorganisation des Großherzogthums Posen eintreffen werden, so erheischt dennoch unter den obwaltenden politischen Verhältnissen die militairische Verfassung, daß die Festung Posen von heute an als im Belagerungs-Zustand befindlich erklärt wird. Die Ausführung dieser Maßregel wird mit der größten Schonung und Milde erfolgen. Auch trete ich der hier und da laut gewordenen Befürchtung, als könne diese Erklärung des Belagerungs-Zustandes zur Beschießung der Stadt Veranlassung geben, vorweg und ausdrücklich dadurch entgegen, daß dies durchaus nicht in der Absicht liegt. Nur ein entschieden auftretender Feind, der sich in die Stadt drängt, und sich darin hartnäckig festsetzt, oder ein Angriff der Festungswerke von Seiten schon in der Stadt befindlicher bewaffneter Haufen, würde den äußersten Fall einer Beschießung rechtfertigen. Die Absicht geht einzig und allein dahin, die Ruhe und Ordnung der Stadt zu sichern, und sie gegen Feinde von Außen und Innen her zu vertheidigen. Der Belagerungszustand einer Festung bringt nach den für diesen Fall ertheilten Instruktionen, insbesondere dem Publicandum de dato Königsberg den 30. September 1809, mit sich: 1) daß alle Versammlungen auf den Straßen und das Durchziehen derselben in größeren Massen untersagt bleibt; 2) daß das Tragen von Waffen, welcher Art sie auch sein mögen, so wie das Sammeln und Aufbewahren von Waffenvorräthen verboten ist. Als Ausnahme gestatte ich nur, daß die hiesige Schützengilde und die Schutzwachen, welche bisher zur Aufrechthaltung der Ordnung beigetragen haben, sich der Gewehre bedienen, welche ihnen bewilligt worden sind. Der Magistrat und die Mitglieder des Schützencorps und der Schutzwachen sind sofort mit Legitimations-Karten zu versehen, auf den Namen dessen lautend, welcher die Waffen zu führen berechtigt ist. Wer außerdem Waffen zu führen beabsichtigt, und dafür Gründe geltend machen kann, hat die Erlaubniß hierzu bei der Königl. Kommandantur zu erbitten. 3) Fremde und Auswärtige dürfen sich nur in der Stadt aufhalten, wenn sie sich vollständig zu legitimiren im Stande sind. 4) Vergehen aller, der Militairgerichtsbarkeit unterworfenen Personen ohne Ausnahme, wie aller mit Inaktivitätsgehalt entlassenen, aller zur Disposition gestellten und aller mit Pension verabschiedeten Offiziere, aller Unteroffiziere und Soldaten der Linie und der Landwehr des 1. und 2. Aufgebotes werden vom Tage der Bekanntmachung ab nach den Gesetzen bestraft, welche für den Kriegszustand ertheilt sind. Sollten gegen alles Erwarten, Widersetzungen von einzelnen Personen oder größeren Massen, z. B. bei der Aufforderung, die bei sich führenden Waffen niederzulegen, vorkommen, so werden es die Kontravenienten sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie arretirt und verhaftet, schlimmsten Falls durch den Gebrauch der Waffen überwältigt werden. Die Markttage werden durch obige Maßregeln durchaus nicht gestört. Sollten die Umstände es nöthig machen, daß der Festungs-Kommandant von den ihm eingeräumten Befugnissen in größerer Ausdehnung Gebrauch machen, und die volle Strenge der für solche Fälle gegebenen gesetzlichen Bestimmungen eintreten lassen muß, so wird solches der Einwohnerschaft vorher bekannt gemacht werden. Posen, den 3. April 1848. Der kommandirende General v. Colomb.

Königsberg, 3. April. Die Truppenbewegungen an der Polnischen und Russischen Grenze werden jetzt, sichern Nachrichten zufolge, immer größer und erregen gerechte Bedenken und Befürchtungen. Es werden nicht nur überall an der Grenze die Grenzsoldaten verstärkt, sondern auch die Kantonnements sind gewechselt und näher nach der Preußischen Grenze verlegt, und sämmtliche bisherige Garnisonen auf der Polnisch-Preußischen Grenze haben eine sehr erhebliche Verstärkung erhalten. Auf der Strecke von Kauen bis Georgenburg sind 3 Brücken zu den Russischen Truppenmärschen über die Niemel geschlagen. Im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz hatten sich die Herren Regierungsräthe Laudien und Krause nach der Grenze begeben, um Nachrichten über die Russischen Truppenbewegungen einzuziehen. Sie haben bei ihrer Zurückkunft obige Angaben zum größten Theile bestätigt. — Kürzlich hat sich hier ein Comitee von Polenfreunden gebildet, um für die Selbstständigkeit Polens zu wirken. An der Spitze desselben steht ein vormaliger Student, Pisansky, derselbe, der sich kürzlich hier bei der bekannten Russischen Depeschengeschichte hervorthat. Von unserer Landwehr wird vorläufig ein Theil des ersten Aufgebots zusammengezogen, es wird aber wohl nicht lange dauern, daß die ganze Landwehr wird mobil gemacht werden, indem ernstlich daran gedacht werden muß, die Preußisch-Russische und Preußisch-Polnische Grenze mit großen Truppenmassen zu besetzen. Fortwährend erfolgen Aufforderungen dazu an den kommandirenden General und Oberpräsidenten von diesseitigen Bewohnern der Grenzen. Unsere Artillerie (erste Brigade) wird gegenwärtig um ein Erhebliches verstärkt, jedoch vorläufig noch nicht auf ganze Kriegsstärke gesetzt. Eine Commission hat sich schleunigst nach Litthauen und andere Orte unserer Provinz begeben, um Pferde für die hiesige Artillerie-Brigade anzukaufen, deren Zahl vorläufig auf 400 Stück festgesetzt ist. (B. Z.)

— Soeben laufen Nachrichten aus Pillau und von der frischen Nehrung hier ein, daß dänische Kriegsschiffe vor Pillau kreuzen, den Seehafen absperren und daß die Festung Pillau in Blokadezustand versetzt ist. Diese Nachrichten werden als völlig zuverlässig bezeichnet. Wie man hört, soll die Artillerie in Pillau sofort durch hiesige Batterien verstärkt werden. (B. Z.)

Aus Preußen, 1. April. Was die Radicalen wünschen, ist die weiteste Ausdehnung des unmittelbaren Wahlrechts auf alle sonst unbescholtenen Staatsbürger von 21 Jahren an, also die Hervorrufung der Demokratie. Wir sind auch gegen den bisherigen Census und wünschen ein Wahlgesetz auf möglichst breiter Basis. Wir wollen alle Stände, folglich auch den so wichtigen Stand der Arbeiter vertreten sehen. Allein wir wünschen nicht, daß durch die unmittelbare Wahl aller einundzwanzigjährigen Staatsbürger à la française eine Abgeordneten-Kammer zu Stande kommen, in welcher die Majorität blos die untern Schichten der Gesellschaft verträte und die übrigen Stände, welche doch zu den Staatslasten das Meiste beitragen, unvertreten, wenigstens machtlos bleiben. Dies kann aber leicht geschehen, wenn man diese Wahlen dem bon plaisir des großen Haufens, welcher unfehlbar bei seiner Unkunde tüchtiger Volksvertreter die ihm von Demagogen empfohlenen Radicalen wählen, würde überläßt. Wäre es daher nicht zweckmäßig, wenn das schließliche Wahlgesetz in der Art beschlossen würde, daß in der Abgeordneten-Kammer durchaus jeder Stand, der Adel, das Bürgerthum, der Gelehrtenstand, der Grundbesitz, der Handel, die Gewerbe, der Ackerbau und der Arbeiterstand in bestimmtem, numerischem Verhältniß vertreten sein müßte, in einem Verhältniß, was nicht nach der Kopfzahl, sondern nach der Wichtigkeit der Interessen und dem Beruf zur Sache zu bemessen wäre? Nur dann werden wahrhaft Alle vertreten. Nur dann wird die Vertretung wahrhaft zum Heil des Ganzen. (D. A. Z)

Köln, 1. April. Mit dem letzten aus Belgien angekommenen Eisenbahnzuge trafen gestern Abend der Herzog und die Herzogin von Nemours nebst 3 Kindern unter dem angenommenen Namen einer Deutschen gräflichen Familie mit einem Gefolge von 6 Personen hier ein und übernachteten in dem am Rhein gelegenen „Hotel royal“. Heute früh setzten die Reisenden den Weg nach Coburg fort. (B. Z.)

Coblenz, 1. April. Aus glaubwürdiger Quelle vernimmt man heute hier die Nachricht, daß eine dem General-Commandeur hier gestern zugegangene Estaffette die Nachricht überbracht habe, daß unser zu Saarlouis und Saarbrücken stationirtes 9. Husaren-Regiment ein Gefecht mit den über die Grenze übergebrochenen Französischen Proletariern bei Lebbach bestand, dabei 10 bis 12 Todte verloren, jedoch den Sieg davon getragen habe. Die hiesige Festung wird in Kriegszustand gesetzt. Im Schlosse sollen die kostbaren Möbel eingepackt und von da auf den Ehrenbreitstein geschafft werden. (B. Z.)

Frankfurt, 5. April. Das Resultat der Wahlen für den Ausschuß der 50 zu vernehmen, hatte sich heute früh eine Anzahl von Mitgliedern der vorberathenden Versammlung zu einer kurzen öffentlichen Sitzung in der Paulskirche eingefunden. In Abwesenheit des Präsidenten Mittermaier eröffnete der Vicepräsident Robert Blum der Versammlung, daß gestern Abend von dem Secretariat unter Mitwirkung von 18 durch Handschlag verpflichteten Männern das Resultat der Wahlen aus den Wahlzetteln gezogen worden sei. Heute Nacht um zwei und ein halb Uhr war man mit diesem Geschäft zu Ende. Bevor die Wahlen verkündet wurden, beschloß die Versammlung auf den vom Bureau ausgegangenen Antrag des Vicepräsidenten, R. Blum, daß für den Fall, daß einer der Gewählten die Wahl ablehne, derjenige eintreten solle, der nach den 50 die meisten Stimmen habe. Nachdem noch der Einlauf einer mit 600 Unterschriften bedeckten Adresse aus Wiesbaden, welche die Versammlung zu rüstigem Wirken in ihrem Beruf auffordert, ferner eine Adresse aus Leipzig, worin gleiche Berechtigung aller Glaubensbekenntnisse beantragt wird, endlich einer Erklärung des Dr. Pitschaft aus Mainz kund gegeben war, verlas der Vicepräsident R. Blum die Namen der durch Stimmenmehrheit in 467 abgegebenen Wahlzetteln gewählten Mitglieder des Ausschusses. (D.-P.-A.-Z.)

Rendsburg, 4. April. Die provisorische Regierung hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In Erwägung, daß nach amtlichen, der provisorischen Regierung zugegangenen Berichten mehrere angesehene Beamte und Privatpersonen im nördlichen Theile des Herzogthums Schleswig von Dänischen Truppen aufgehoben sind und gefangen gehalten werden; daß die Besatzungen Schleswig-Holsteinischer Kauffahrteischiffe in Dänischen Häfen gezwungen worden sind, gegen ihr Vaterland zu dienen; daß endlich Schleswigsche, im Eigenthum von Privatleuten befindliche Schiffe von Dänischen, armirten Schiffen genommen und aus Schleswigschen Häfen fortgeführt sind, beschließt die provisorische Regierung, welche die Personen und das Eigenthum Dänischer Unterthanen fortwährend für unverletzlich angesehen hat: Es ist den Rhedern und Führern Schleswig-Holsteinischer Kauffahrteischiffe bis auf Weiteres verboten, mit ihren Schiffen die Häfen des Königreichs Dänemark zu besuchen.“ (A. Pr. Z.)

Rendsburg, den 4. April. Die Freischaaren der Jüten, bewaffnet mit Sensen und in Holzschuhen, sind bis auf eine Meile von Tondern vorgedrungen, und gehen besonders auf Pferde- und Beamtenraub aus; das regulaire Dänische Militair soll bis jenseits Apenrade zurückgegangen sein.

— Die Reserven treffen noch immer in großer Anzahl ein, besonders die von der Kavallerie, so daß das General-Kommando augenblicklich kaum im Stande ist, alle beritten zu machen. (H. B.)

Schleswig, vom 3. April. Truppen auf Truppen ziehen fortwährend durch die Stadt. Am 2. d. Mts. langte Infanterie, Kavallerie und Artillerie (eine Batterie) an, die heute Morgen nach Flensburg weiter zog. Zu diesen etwa 600 Mann nebst Zubehör kamen in der Nacht nahe gegen 600 Mann Freischaaren unter dem Grafen von Rantzau (Rohlstorff). Dieses zweite Freikorps ist aus einer Menge verschiedener Elemente gebildet und begreift Heidelberger Studenten, Braunschweiger, Hamburger, Altonaer, Segeberger, Bramstedter, Glückstädter, Pinneberger, Kieler; viele wackrer junge Männer, die mit frohem Muthe dem Feinde entgegenziehen, und nur die quälenden Verzögerungen bedauern, die ihnen durch die mangelnde Organisation im Geschäftsgange des Freischaaren-Büreaus erwachsen. Das zweite Freikorps hat zu morgen früh Marschordre erhalten. Mittlerweile ist schon wieder eine, zur Kompletirung bestimmte Truppe von etwa 900 Mann, Linie und Jäger, noch vor Nacht eingerückt, während heute Morgen gegen 30 Scharfschützen von hier nach Flensburg abzogen, um das Bracklow'sche Corps zu ergänzen, welches dann etwa 250 Mann stark sein wird. (A. M.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. April. Der Finanzminister, Baron von Kübeck, hat die erbetene Versetzung in den Ruhestand erhalten. Der Baron v. Krauß, bisher zweiter Regierungs-Präsident in Gallizien, ist zum Finanzminister, und der Feldmarschall-Lieut. P. Zanini zum Kriegsminister ernannt worden. — Drei unserer neuen Minister haben das Prädikat „Excellenz“ abgelehnt und wollen mit 3000 Thlr. Gehalt zufrieden sein.

— Gerstern Nachmittag wurde unter großem Jubel einer zahlreichen Volksmenge und Studenten die schwarz-roth-goldene Fahne von dem Kaiser selbst aus einem Fenster der Hofburg geschwungen, und daselbst ausgesteckt. Eine gleiche Fahne weht vom Stephansthurm und von der Universität.

— In Gallizien ist der Bauernkönig Szela, der Führer bei dem Bauernkriege des vorigen Jahrs, welcher sich dann der Regierung anschloß, in seiner Wohnung erhängt gefunden worden.

— Der Allg. Ztg. wird aus Mailand vom 28. März unter Anderem Folgendes geschrieben: „Während der Beschießung unserer Stadt am 18. März wagten die fremden Konsuln einen ehrenwerthen Schritt beim Marschall Radetzky, um die Stadt vor einem Bombardement zu retten, indem sie gegen eine solche Barbarei protestirten; sie wurden mit Höflichkeit empfangen, der Kommmandirende bemerkte sogar: „Sagen Sie mir selbst, wie ich meine Ehre als Soldat retten kann.“ Allein höher redeten die nächsten Generale, besonders der Feldmarschall-Lieutenant Schönhals. Der Schritt führte zu nichts, die eisernen Würfel waren gefallen, welche die schönste Oesterreichische Armee vernichten sollten. Wie zahlreich die gefallenen Opfer sind, ist noch nicht möglich zu bestimmen, sie sind wahrscheinlich kleiner unter den Kämpfenden, als unter den Unschuldigen. Das Militair muß bedeutende Verluste erlitten haben. Alle höheren Oesterreichischen Beamten und die Familien der Offiziere sind gefangen und als Geißeln bewacht; aber Alle werden mit Anstand und Achtung behandelt. Von allen Seiten strömen nun freiwillige Streiter zu — die Tessiner und Genueser waren die ersten — allein bereits sind auch piemontesische Regimenter eingerückt mit Artillerie und Kavallerie, überall mit „viva l'Italia! viva i Lambardi! viva Pio Nono!“ grüßend und begrüßt. Diese Regimenter werden rasch mit der Eisenbahn bis nach Triviglio vorwärts geschoben. Ganz sichere Berichte mangeln von den Oesterreichern, sie schlugen den Weg nach Lodi ein, daß sie bald wieder verließen, um nach Crema und Orzinuovi vorzurücken. Da erwartete sie aber ein anderer Feind. Alle Schleusen der zahlreichen großen Kanäle waren geöffnet, die im Sommer den Segen über jene herrlichen Felder ergießen; jetzt verwandeln sie sie in einen Sumpf; elend werden Tausende den Elementen erliegen. Viele einzelne Corps wurden mit Gepäck und Kanonen aufgehoben, unter den Gefangenen nennt man General Schönhals.“

— Die „N. Z. Z.“ meldet: Mailand, 29. März. Gestern publicirte man officiel die Gefangennehmung von General Schönhals, dem rechten Arm von Radetzki, 4 Obersten, 51 Offizieren, 800 Mann Infanterie, 60 Dragonern, 3 Kanonen, 1600 Kil. Pulver, 63 Wagen; man fing sie wie Fische in Wasser und Sumpf. Radetzki soll sich in verzweifelter Lage befinden, er kann weder vor- noch rückwärts; er glaubte in drei Tagen nach Verona zu gelangen, nun steckt er seit sechs Tagen in Schlamm, umzingelt von Massen von Bauern. Kann sich die piemontesische Armee concentriren und ihn zu einer Schlacht zwingen, so ist er unwiederbringlich verloren und muß das Gewehr strecken.

Dänemark.

Kopenhagen, den 3. April. Man vertraut hier zuversichtlich, daß wir auf Englands Beistand rechnen können, sollte irgend ein Europäischer Staat uns Schleswig zu entreißen mithelfen wollen, während wir uns schon hüten werden, Holstein anders als Deutschen Bundesstaat zu betrachten, und mithin wahrscheinlich schon angetragen haben, daß ein Deutsches Bundescontingent in Holstein einrücke, um dort Ordnung zu halten. So hoffen wir denn auch, mit allen unsern Nachbaren in gutem Einverständnisse zu bleiben, und daß, wenn nicht vom Westen der europäische Friede gebrochen werde, die bisherigen Flaggen auch ferner die Ostsee werden befahren können. Hier hat man nur wenig Wesen daraus gemacht, daß hier im Hafen ein Preuße gestern als Standarte die Deutschen Farben zeigte, zumal da diese als Flagge

hier noch von keiner Regierung notificirt worden. In See dürften aber leicht Schiffe mit der Deutschen Flagge von unseren Kreuzern als Schleswig-Holsteinische angehalten werden. Außer den schon ausgerüsteten 2 Fregatten, 3 Corvetten, 4 Briggs und 12 Kanonenböten mit Bombenkanonen, nebst 6 Dampfschiffen, sind noch andere Kriegsschiffe beim Ausrüsten, und darunter auch schon zwei der Orlogsschiffe, die angeblich bestimmt sind, bei einem hoffentlich noch zu vermeidenden Bruch mit Preußen, Stettin, Danzig und Pillau zu blockiren. Nach den officiellen Berichten bis heute Morgen, wird unser Vortrapp gestern bei Apenrade gewesen sein, von wo eine Brigg unter Commando von Lieutenant Swenssen das Dampfschiff „König Christian VIII." nebst dem Bürgermeister abgeholt, und dort ein Insurgenten-Corps von etwa 1000 Mann glaubt bemerkt zu haben. Uebermorgen begiebt der König sich zur Armee, die wohl schon an 14,000 Mann bester Kerntruppen zählt, während täglich von mehreren Seiten neue hinzuströmen (morgen oder übermorgen gehen die letzten von hier), und so viele Freiwillige, wie man nur verlangt, denn der Enthusiasmus kennt keine Gränzen, und während alle Waffen schon so sehr in festen Händen sind, daß für Geld keine zu kaufen sind, hat die Börse schnell schon an 60,000 Rbthlr. zum Ankauf eines zur Disposition der Regierung zu stellenden Dampfschiffs subscribirt, und während unsere Finanzen einen Reservefond von 8 Mill. Rbthlr. hatten, strömen Kriegsbeiträge von allen Seiten herbei. 3 Königliche und fürstliche Pesonen haben zusammen 20,000 Rbthlr. geschenkt, und so eben verlautet, daß unser Finanz- und Marineminister Graf Moltke nicht weniger als 50,000 Rbthlr. hergegeben. So sehr wie das Volk und der legitime König die Minister unterstützt, haben diese, und namentlich der Kriegsminister, in den noch nicht 14 Tagen Wunder schaffen können, und so hoffen auch wir, daß der gewiß blutige Kampf um Schleswig sich schnell entscheide, ohne doch eigentlich den europäischen Frieden zu stören.

Frankreich.

Paris, 2. April. Der „Moniteur" äußert: Eine Art panischen Schreckens hat sich in Deutschland verbreitet. Es heißt überall auf der anderen Rheinseite, daß man zu Paris eine Armee Deutscher Arbeiter organisire, um ihr Land zu revolutioniren. Man giebt ganz fabelhafte Zahlen an; denn es ist von nicht weniger als 60,000 Mann die Rede, welche angeblich auf den Kriegsfuß bewaffnet und in Etappen von Paris nach Straßburg oder Metz marschiren, die dreifarbige Fahne an der Spitze und die Marseillaise im Munde. Die Regierungen erschreckte die Annäherung dieser republikanischen Propaganda, welche ihre Throne bedrohte; die Eigenthümer entsetzten sich nicht minder über das, was sie als eine Invasion des Communismus betrachteten. In Bayern, Würtemberg und Baden hat man gerüstet und es wird versichert, daß sich dort die Begeisterung für die französische Revolution seit diesen Nachrichten stark abgekühlt habe. Sie sind jedoch falsch. Alles beschränkt sich auf einige aus den Werkstätten entlassene und zur Heimkehr in ihr Land genöthigte Preußische Arbeiter. Einige Deutsche Patrioten haben diesen Umstand benutzt und die Mauern mit einem gelben Anschlagszettel bedeckt, worin man den Parisern Waffen und Geld für die Deutschen Patrioten abverlangte; auch sah man jeden Sonntag einige patriotische Umzüge in den Straßen mit einer schwarz-roth-goldenen Fahne. Hierauf hat sich alles beschränkt und die provisorische Regierung hat den Deutschen, wie den Belgiern, Polen und Savoyarden, Geld und Waffen verweigert. Auffallend dabei ist, daß sie von diesen Deutschen beschuldigt wurde, die Sache der Republik zu verraihen, während zu gleicher Zeit die Deutschen Regierungen sie einer Verletzung des allgemeinen Völkerrechts anklagen möchten. In einigen Tagen werden alle diese Gerüchte aufgehört haben; es wäre aber weise gewesen, die Rede Lamartine's an die Polen zu lesen und daraus die einfache Folgerung zu ziehen, daß die Regierung der Republik, wenn sie den Polen, die unter der Unterdrückung und dem Despotismus seufzen, Waffen verweigert, während Frankreich so sehr dabei interessirt ist, ihre Nationalität hergestellt zu sehen, gewiß den Deutschen keine Waffen geben wird, die sich von dem Joche befreit haben, das ihre Fürsten ihnen aufbürdeten. Möge Deutschland sich beruhigen; Frankreich will weder materielle Eroberung noch eine Propaganda mit bewaffneter Hand. Der Einfluß der Ideen auf die Welt hat mehr Macht als die Bajonette; ein Monat solcher Wunder, wie die, welche wir gesehen haben, beweis't dies hinlänglich.

Spanien.

Eine außerordentliche Beilage des Madrider „Espagnol" vom 27. März giebt über den republikanischen Aufstands-Versuch folgenden Bericht: Seit gestern standen die Truppen unter den Waffen und es hieß, daß um 2 Uhr Nachmittags eine Revolution ausbrechen werde. Erst um 5 Uhr aber zeigte sich auf dem Platze der Cebada ein Haufe von 500 Bewaffneten, welche riefen: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Isabella II.! Es lebe das souveraine Volk! Tod den Tyrannen!" Gleichzeitig hörte man schreien: „Es lebe die Miliz! Es lebe die Republik!" Im Prado und an mehreren anderen Punkten der Stadt, welche sie durchzogen, verbreitete sich Bestürzung. Die Aufforderungen des Corps der Sicherheits-Sergeanten wurden mißachtet. Die Truppen rückten sofort gegen die Stellungen, deren sich die Meuterer bemächtigt hatten. Als ein Bataillon auf dem Cebadaplatz anlangte, empfingen die Insurgenten dasselbe mit einem wohlgenährten Feuer; mehrere Angriffe der Truppen geschahen, welche nur mit Mühe die Zusammenrottungen zerstreuten. Zuletzt flohen die Aufrührer zwar vor dem Feuer der Truppen, zogen sich jedoch nach drei anderen Plätzen zurück, wo überall sich bereits Gruppen von Bewaffneten vorfanden, die auf das verabredete Signal zu harren schienen. Sich nacheinander den auf dem Rückzuge befindlichen Haufen anschließend, zogen sie nach der Puerta del Sol, von wo aus sie angriffsweise gegen die Truppen umzukehren versuchten. Ein Jäger-Bataillon zwang sie, sich nach der Carrera zurückzuziehen, wo man aus dem Straßenpflaster eine Barrikade aufgeführt hatte, hinter welcher die Insurgenten ein sehr lebhaftes Feuer der Soldaten einige Augenblicke aushielten. Die Truppen bemächtigten sich sodann der Barrikade und verfolgten die Meuterer durch mehrere Straßen. Diese suchten sich in einem Hause zu verschanzen, aber die Jäger bemächtigten sich desselben und nahmen 18 Personen gefangen. Das Feuer dauerte in der Prinzstraße fort, bis es den Truppen gelang, die Meuterer durch mehrere Salven zu zerstreuen. Um 9 Uhr hörte man noch zahlreiche Flintenschüsse. Die Insurgenten, welche sich der Kanonen bemeistert hatten, widerstanden den Truppen mit Nachdruck. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist groß, aber nicht mit Gewißheit bekannt. Die Zahl der Verhafteten übersteigt 300. Patrouillen durchziehen die Straßen und seit 11 Uhr scheint die Ordnung hergestellt. Die Regierung hat umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen; für den Augenblick glauben wir nicht an die Erneuerung dieser traurigen Auftritte. — Ein Privatschreiben im „National" bestätigt die vorstehenden Details. Am Schlusse heißt es: Der Kampf dauerte bis 3 Uhr Morgens. Ich weiß die Zahl der Todten und Verwundeten nicht; sie muß aber beträchtlich sein. Am anderen Morgen war alle Welt in Bewegung; 12 bürgerliche Leichname waren auf dem Platze [illegible] Die Regierung affectirte große Zuversicht; das Volk war erbittert. Man erwartete einen neuen Kampf für die folgende Nacht. Die Emeute schlägt sich zu Madrid nur bei Nacht. Man rechnete auf eine Bewegung zu Sarragossa, Barcelona und an anderen Punkten.

Was ist Freiheit.?

Unter vorstehender Rubrik enthält die Magdeburger Zeitung einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen:

„Ein schönes Wort, das jetzt viel von Mund zu Munde geht, und gewiß auch eine schöne Sache! Mit dem Worte ist aber von jeher arger Mißbrauch getrieben. Im Namen der christlichen Freiheit, welche uns Luther errungen, erhuben sich zur Zeit der Reformation die Bauern, versagten ihre Obrigkeiten, und verwüsteten in kurzer Zeit durch Raub, Mord, Plünderung und Brandstiftung die schönsten Gauen unseres Deutschen Vaterlandes. Im Namen der Freiheit verfielen bei der ersten Französischen Revolution Hundert-Tausende von unschuldigen Schlachtopfern dem Mordbeil der Guillotine. Kein Asiatischer Despot, kein Römischer Imperator hat jemals in seinem wildesten Grimme so viele und so scheußliche Gewaltthätigkeiten, Verbrechen und Schandthaten begehen lassen, wie sie unter dem Deckmantel der Freiheit in Frankreich verübt worden sind. Das ist sicherlich nicht die Freiheit, welche wir bei der neuen Gestaltung unserer öffentlichen Verhaltnisse durch die konstitutionelle Verfassung erringen wollen. Wir verlangen nicht nach Willkür und Gesetzlosigkeit, nach Gewaltthätigkeit gegen Personen und Eigenthum, nach Auflösung aller Bande des Gehorsams, der Zucht und Ordnung, ohne welche keine menschliche Gesellschaft bestehen, ohne welche die wahre Freiheit niemals gedeihen kann. Und doch verdüstert sich unser Horizont; die Luft ist schwül und es zeigen sich überall, wohin unser Auge reicht, unheildrohende Vorboten eines Sturmes, welcher, abermals im Namen einer mißverstandenen Freiheit, furchtbare Verwüstungen anrichten, und auf lange Zeit unseren Wohlstand, die Frucht unseres Fleißes und eines vieljährigen gesegneten Friedens, zerstören kann. Schon an vielen Orten unserer Provinz, unseres bisher glücklichen und blühenden Vaterlandes, ist unter dem Banner der Freiheit und Gleichheit Gewaltthätigkeit gegen Personen und Eigenthum begangen, das Gesetz und die bestehende Ordnung mißachtet und gebrochen, aller Obrigkeit der Gehorsam aufgekündigt, und einer brutalen Willkürherrschaft der Massen Thor und Thür geöffnet. Eine revolutionäre Propaganda, welche mit Absicht und vollem Bewußtsein auf den Umsturz aller Verhältnisse, auf eine sociale Umwälzung hinarbeitet, und dabei ihre Wurzel und Stütze fast nur im Auslande hat, läßt kein Mitttel unversucht, die untersten Schichten der Gesellschaft aufzuregen und irre zu leiten. In trauriger und verblendeter Nachahmung unserer wälschen Nachbarn macht man, zum Theil sogar mit bewaffneter Faust, übertriebene, unsinnige, aller Gerechtigkeit Hohn sprechenden, Forderungen geltend, welche niemals und unter keiner erdenklichen Voraussetzung erfüllt werden können. Wir wollen übrigens die Sache nicht schlimmer darstellen, als sie wirklich ist. Was wir andeuten, beschränkt sich für jetzt noch auf einzelne, allerdings betrübende Erscheinungen, von welchen jedoch hoffentlich der gesunde Kern unseres Volk, — und hiezu rechnen wir die große Mehrzahl unserer Mitbürger aus allen Ständen und Berufskreisen, — unberührt geblieben ist. Unser Volk, — im ausgedehntesten Sinne dieses ebenfalls gemißbrauchten Wortes, — hat noch in den letzten Tagen unter überaus schwierigen Verhältnissen einen bewunderungswürdigen Instinkt für Ordnung und Gesetzlichkeit, und eine so verständige Einsicht über seine wahren Bedürfnisse an den Tag gelegt, wie sie Mancher, der bisher dem Leben nur aus der Schreibstube zugesehen hat, kaum geahnet haben mag. Diesem gesunden Sinne, dieser verständigen Einsicht wollen und dürfen wir vertrauen. Ein solches Vertrauen darf uns aber nicht blind machen gegen eine Gefahr, welche sich bereits in unzweideutigen Anzeichen kund gegeben hat, und uns vielleicht näher ist, als selbst die Aengstlichen und Vorsichtigen zu glauben geneigt sein mögen. Hier, und nicht in der Sphäre einer durch die offenen und unwiderruflichen Erklärungen unseres Monarchen völlig unmöglich gewordenen Reaktion gegen unsere neuesten politischen Errungenschaften, finden wir den Feind, welchen wir scharf ins Auge fassen und muthig bekämpfen müssen. Wir Alle, Jeder an seinem Platze, müssen zusammenstehen für Recht, Ordnung und Gesetzlichkeit. Keiner, der es wohlmeint mit der wahren Freiheit, mit dem theuern Vaterlande, darf müßig zusehen, und dulden, daß Unkraut unter den Weizen gesäet wird. Was Du heute an mir verübst oder geschehen lässest, kann morgen Dir geschehen; eine einzige Abweichung von dem Pfade des Rechtes, eine einzige straflos gebliebene Gewalt gegen Personen und Eigenthum zieht hundert andere nach sich, und vergrößert sich in weiterem jähen Sturze zu einer Lawine, welche unaufhaltsam das ganze gesellige Gebäude überschüttet, vergräbt und zerstört, denn

„Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebähren."

Eingesandt.

Die Berliner Ereignisse vom 18—19. März sind in den resp. Zeitungen, den Privatnachrichten und Mittheilungen durch Augenzeugen gegenüber so verschieden, parteiisch und widersprechend geschildert, daß nach ruhiger Beurtheilung der als so heilig bezeichnete Kampf dabei seinen ganzen Nimbus einbüßt.

Jedoch der Wahrheit die Ehre!

Der nachfolgende, von einem der mittleren Berliner Volksklasse angehörenden schlichten Bürger an einen hiesigen gerichtete Brief, der wörtlich hier wiedergegeben ist, giebt dafür einen neuen Beweis, und halte ich es um so mehr für meine Pflicht, denselben zu veröffentlichen, als Mancher noch durch lügenhafte Zeitungsnachrichten über jenes Ereigniß und über die Würdigung desselben — selbst in Berlin — irregeführt sein möchte. —

Der Brief lautet wie folgt: Berlin, 31. März 1838.

„— Was sagen Sie denn zu dem Unglück, welches über unsern geliebten König, uns und unsere Stadt gekommen ist? Alle guten und gebildeten Einwohner sind in der größten Trauer um den guten König. Die glücklichsten Zeiten haben wir nun gehabt. Glauben Sie nur nichts was, in den Zeitungen steht, da ist alles gelogen; die Stimmung ist hier ganz anders unter den meisten Leuten; nur allein die Polen triumphiren, denn die haben ja auch die ganze Geschichte angestiftet und das Volk durch Geld und Versprechungen aufgewiegelt. Daß man so etwas in seinen alten Tagen erleben muß; — wirklich, jetzt sind die Todten zu beneiden, was werden wir jetzt für schlechte Zeiten bekommen. Handel und Gewerbe liegen darnieder, alle reichen und vornehmen Leute verlassen Berlin und wer kann wissen, was noch alles kommt!

Mit Stolz blicken alle Patrioten auf das treue Pommern und seine tapferen Soldaten; Pommern wird seinen alten Ruhm: „dem König treu bis zum Tode" nicht zu Schanden werden lassen und alle guten und braven Leute stimmen ihm aus voller Seele bei 2c." X.

Beilage zu No. 46 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 8. April 1848.

Frankreich.

Paris, 1. April. Ein Börsengerücht wollte von einem Bruch zwischen England und Frankreich wissen und fügte sogar schon hinzu, daß Normanby seine Pässe bei Lamartine verlangt habe. — Die Morgenblätter widersprechen diesem Gerücht völlig. Am letzten Sonntag traf aus Saarlouis eine Deputation ein, die der provisorischen Regierung ihren Dank aussprach, daß sie dem Marschall Ney, der 1814 für seine Treue an Napoleon als Verräther erschossen wurde, auf derselben Stelle ein Denkmal setzen wolle, wo das pairsgerichtliche Urtel vollstreckt worden ist. Ney wurde bekanntlich in Saarlouis geboren. Bei dieser Gelegenheit überreichte die Deputation eine Bittschrift, worin um Wiederaufnahme in das Französische Bürgerrecht aller derjenigen ihrer Landsleute gebeten wird, die dasselbe wünschen. Saarlouis, heißt es darin, wurde 1680 erbaut und gehörte bis 1815 zu Frankreich, das es durch den unseligen Vertrag nach der Schlacht von Waterloo an Preußen abtreten mußte. Diese 33 Jahre der Fremdherrschaft hatten es unmöglich um ihr Französisches Bürgerrecht bringen können u. s. w. Wenn daher auch die Bittsteller nicht Trennung von Preußen verlangten, so wollten sie sich doch hiermit ihre ursprüngliche eigentliche Nationalität vorbehalten wissen ꝛc.

(Eingesandt.)

Volksstimme ist Gottesstimme!

Es wird heut zu Tage das oft schon gemißbrauchte Wort „Volksstimme ist Gottesstimme" wieder so häufig geltend gemacht, daß man wohl zu der Frage berechtigt ist, was denn die Volksstimme zu dem gegenwärtigen Treiben und namentlich zu den unaufhörlichen Lobhudeleien sagen, die — nicht das Volk, sondern der die öffentliche Meinung usurpirende Literatenschwarm den „glorreichen Märztagen", den „heldenmüthigen Bürgern (?) Berlins", den „mit ihrem Blut erkämpften Errungenschaften" ꝛc. ꝛc. spendet; so wie andererseits zu den maßlosen Verunglimpfungen, die man auf das, seinem Eide treu verbliebene Militair zu häufen sucht. Und es läßt sich, Gott Lob, aus dem Volk heraus jetzt eine Stimme über die andere vernehmen, welche mit dem Geschrei der angeblichen Volksstimme nicht übereinstimmt, so daß es kaum mehr zweifelhaft bleibt, wie es um die öffentliche Volksstimme stehe. Das Volk — wir meinen nicht den Haufen Aufwiegler, der sich auf ächt jesuitische und jacobinistische Weise unter das Volk mischt, sich der nach seinem Ausspruch Geknechteten und Tyrannisirten mit verdächtigem Eifer annimmt, sich ihnen als Volksvertreter anpreist, und mit fanatischer Consequenz sein Ziel verfolgt, das Unterst zu Oberst zu kehren, um endlich sich selbst einmal glänzen zu sehen! — Das wahrhaft Deutsche, in den höchsten wie in den niedersten Ständen noch immer sehr zahlreiche, edlere Volk, das zwar den Fortschritt will, aber nicht durch verbrecherische Mittel, das zwar reactionairen Bestrebungen zu keiner Zeit gefröhnt hat, aber auch nun und nimmermehr den Rebellen sich anschließen wird, — dies Volk, zu dem auch wir uns freudig bekennen, erhebt seine Stimme weder zu jener unzeitigen Lobhudeleien noch zu jenen absurden Verunglimpfungen; es liebt seinen König und hasset Alle, die an seinem Throne rütteln, die in Aufruhr und Empörung ihre Ehre suchen und nach dem neuesten Aufruf eines ihrer Helden (siehe Freiligraths „Schwarz, Roth, Gold") nichts weniger als den Umsturz aller Throne im Schilde führen. — Ja, fürwahr! auch gegen die Frechheit, mit welcher durch diesen, den Deutschen Namen beschimpfenden Aufruf die neue Preßfreiheit, dies doch einzig und allein auf Vertrauen zum Volk begründete Geschenk unseres Königs, gemißbraucht worden ist, erhebt das Volk seine Stimme: es verabscheut den Spott, der im Freiheitstaumel „die Auktion von dreißig Fürstenhüten" die Freiheit nennt, und hier gilt das Wort: Volksstimme ist Gottesstimme.

In der heutigen Kreisversammlung des Camminer Kreises (Reg.-Bezirks Stettin) wurde beschlossen, nachstehende Erklärung durch das Organ der Presse unverzüglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Wir halten es für eine, durch die Zeitereignisse unabweislich gebotene Pflicht, unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen:

1) daß wir keiner Stadt oder keinem einzelnen Theile unseres Gesammtvaterlandes das Recht zubilligen können, auf Regierungsmaßregeln, welche die Gesammtheit betreffen, irgendwie abgesondert und selbstständig einzuwirken, und daß den gesetzlich berufenen Vertretern der sämmtlichen Provinzen des Reiches eine freie, pflichtgetreue Berathung und Beschlußnahme über die in Aussicht gestellten organischen Veränderungen unter allen Umständen gewährleistet werden muß;

2) daß die Aufrechthaltung der, leider in neuerer Zeit ernstlich bedrohten und bereits in mehreren Theilen unseres Vaterlandes vielfach gefährdeten öffentlichen Ruhe und Ordnung, sowie der Achtung vor dem Gesetze, um jeglichen Preis gesichert und demgemäß die Regierung auf das Schleunigste gekräftigt werden muß, zu entschiedenem Schutze dieser, in jedem geordneten Staatshaushalte von den Staatsbürgern mit Recht verlangten Garantie für Sicherheit der Person und des Eigenthums. Denn auf diesem Wege allein kann die Errungenschaft der Neuzeit überhaupt Segen bringen und die Saat einer freieren Bewegung in unserem Volksleben unter dem Schirme eines konstitutionellen Königthums kräftig aufsprossen, zum Heile unseres gemeinsamen theuren Vaterlandes, während im entgegengesetzten Falle unausbleiblich das Bild der Zerstörung jedes materiellen Wohlstandes auf dem Gebiete der Industrie, des Ackerbaues und der Gewerbe, in deren Folge aber gänzliche Kreditlosigkeit und Verarmung, Unzufriedenheit und Zerrissenheit in allen Regionen des Volkes, Auflösung aller Bande gesetzlicher Ordnung und des Gehorsams, Sieg und Tyrannei der rohen Gewalt und des Faustrechts, Zerstückelung und Erniedrigung unseres, durch das Blut und die glorreichsten Waffenthaten unserer Väter und Brüder groß gewordenen, theuren Vaterlandes — unserm trauerumflorten Blicke sich darstellt! —

Möchte doch jeder wahre Vaterlandsfreund mit muthigem, unverzagtem Herzen und sicherem Auge Wache halten, und, soviel an ihm ist, dahin kräftigst mitwirken, daß das in seinen innersten Grundvesten erschütterte Staatsgebäude nunmehro recht bald mit Besonnenheit, Einigkeit und Mäßigung auf sicherer, unwandelbaren Grundlagen wiederum aufgebaut und das theuer erkaufte Selbstgefühl des Preußen-Namens, nach Außen und Innen, sich nicht in Demüthigung umwandele! Wohl hat ein jeder Staatsbürger die heilige Verpflichtung gegen sich und sein Vaterland in dieser hochwichtigen entscheidenden Zeit die Wahrheit, und zwar die ganze unverfälschte Wahrheit, rücksichtslos und ohne Schmeichelei, nach keiner Seite hin, auszusprechen, und im wohlbegründeten Vertrauen auf die für jede pflichtgetreue Meinungsäußerung errungene Freiheit in Rede und Schrift den gesunden, für Ordnung und Frieden wohl empfänglichen Sinn seiner theuren Mitbürger aufzurufen. Und dies thun wir Pommern am Ostseestrande hiermit „furchtlos und treu" unter dem heiligen Paniere, unter welchem wir in den glorreichen Befreiungskriegen siegten und auch jetzt noch sterben wollen

„Mit Gott für König und Vaterland."

3) Daß wir zum Schutze und Schirme unserer Selbstständigkeit, unserer Person und unseres Eigenthums gegen Anarchie und Willkühr Gut und Blut einzusetzen, und im treuen innigen Zusammenhalten Aller jeden desfallsigen Eingriff — den Gott gnädigst verhüten wolle — auf das Entschiedenste und Kräftigste abzuwehren fest entschlossen sind. —

Cammin, den 4. April 1848.

Die Kreisversammlung des Camminer Kreises.

v. Ploetz. v. Puttkammer. Spiller. Ferno. Dumstrey. Knoll. v. Flemming. Boeck. Wendeler. C. v. Flemming. Lobedan. Straßenburg. Krause. Straßenburg. v. Kaphengst. Graf v. Wartensleben. v. Schmeling. v. Köller. v. Lettow. Lemcke. v. Brockhusen. v. Brockhusen-Riebnitz. Marcks. v. Ploetz. v. Reder. Groth. Edelmann. Appel. Plathe. Pust. Elbe. Oesterreich. v. Rhein. v. Brockhusen.

Bekanntmachung.

Das zur Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen bestimmte Dampfschiff „Geiser" wird gegenwärtig zum Dienst der Königl. Dänischen Marine verwendet. Die gedachte Verbindung kann daher bis auf Weiteres nicht stattfinden, weshalb die Correspondenz ꝛc. nach Dänemark vorläufig in bisheriger Art befördert werden wird.

Stettin, den 7ten April 1848.

Königl. Ober-Post-Amt.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6.	333,07'''	332,10'''	331,58'''
	7.	331,91'''	332,34'''	331,60'''
Thermometer nach Réaumur.	6.	+ 4,6°	+ 13,0°	+ 7,9°
	7.	+ 5,0°	+ 8,5°	+ 5,2°

THEATER.

Sonntag den 8ten April.

Die Schwestern von Prag.

Komische Oper in 2 Akten von Hensler, Musik von Wenzel Müller.

Avertissement.

Dem Vernehmen nach wird die allgemein berühmte Künstlergesellschaft des Herrn Eisfeldt binnen Kurzem hier eintreffen und uns mit ihren Produktionen, welche nach den uns vorliegenden deutschen, russischen und französischen Journalen außerordentlich sind, überraschen. Alle Journale bewundern Herrn Eisfeldt's Kraft und Gewandtheit, welche unter anderm darin besteht, daß derselbe einen völlig ausgewachsenen Menschen auf den Rücken nimmt und das sogenannte Turnseil besteigt. Ebenso werden 2, 3, sogar 4 Seile übereinander gezogen und beginnen eben so viele Künstler ihren Spaziergang gemeinschaftlich. — Alles dies hier noch nicht Gesehene wird uns nächstens vorgeführt werden und halten wir es für unsere Pflicht, das Publikum hierauf aufmerksam zu machen. A. W. T.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich

Wittwe Lübke, geb. Laade,
Ferdinand Julius Schauer.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Ober-Landesgerichts zu Coeslin, den 31. Dezember 1847.

Das Rittergut Zuchen im Belgardschen Kreise, landschaftlich abgeschätzt auf 21,772 Thaler 4 Silbergroschen 10 Pfennige, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im dritten Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 8ten August 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

Auktion am 11ten April c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße 660, über Uhren, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten;

um 10 Uhr: eine bedeutende Partie Herren- und Damen-Schuhe, Möbel aller Art, Haus- u. Küchen-Geräth;

um 11½ Uhr: ein Frachtwagen mit Zubehör, ein Chaisewagen, eine Doppelflinte und ein Hirschfänger.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, kleine und große Erbsen, Saatwicken billigst bei

Carl Piper.

Bleiweiß, trocken und in Oel gerieben, alle Sorten feine und ord. Maler= so wie Erd=Farben empfiehlt billig C. A. Schneider, Roßmarkt= und Louisenstr.=Ecke.

Frische Rapp= und Leinkuchen,
erstere a 1½ Thlr., letztere a 2 Thlr. pr. Ctnr., offeriren Taetz & Co., Krautmarkt No. 1056.

Einige starke zweispännige Lastwagen will ich billig verkaufen. Carl Hirsch, Pommerensdorff.

☞ Ein fast ganz neues Fortepiano von vorzüglichem Ton ist zu verkaufen. Näheres bei G. Fischer et Comp., Königsstraße No. 109.

Frischer Astrach. Caviar und Strassb. Gänseleber-Pasteten bei
Ludwig Meske, Grapengiesserstrasse.

Vermiethungen.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus vier Stuben nebst Zubehör, in der dritten Etage des Hauses Krautmarkt= und Hakenstraßen=Ecke No. 973, wird zu Johannis dieses Jahres miethsfrei.

Die bel Etage kleine Domstraßen=Ecke No. 784 ist zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Die Parterre=Wohnung meines Hauses Roßmarkt No. 719 ist zum 1sten Juli anderweitig zu vermiethen. J. Wilsnach.

Im Predigerwittwen=Hause in Frauendorf ist eine Sommer=Wohnung von 1 a 2 Stuben ꝛc, mit oder ohne Küche, zu vermiethen. Näheres im Börsengebäude im Laden.

Die aus 5 Stuben nebst Zubehör bestehende bel Etage, links, im Hause No. 1180 b der gr. Ritterstrasse, ist zum 1sten Juli oder 1sten Oktober d. J. anderweit zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Boden= und Kellerraum, zum 1sten Mai zu vermiethen.

Pelzerstraße No. 655 ist die 3te Etage zu Johannis zu vermiethen.

Grünhof No. 19 sind einige herrschaftliche, bequem eingerichtete Wohnungen zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst.

☞ Beim Gastwirth Wenk in Alt=Damm ist ein Quartier, bel Etage, von 5 Stuben, Kammern, Küche, Holzstall, Boden= und Kellerraum, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

In Finkenwalde sind mehrere herrschaftliche Wohnungen als Sommerwohnungen zu vermiethen. Das Nähere beim Tischler Henry daselbst.

Bollenstraße No. 788 ist die 2te Etage zu Johannis zu vermiethen.

Eine Wohnung nebst Laden steht zum 1sten Mai miethsfrei Mönchenbrückstraße No. 193—94.

Wegen Versetzung des Herrn General v. Hirschfeld ist dessen Wohnung im Hause No. 257, aus 10 heizbaren Zimmern, allem sonstigen Zubehör nebst Pferdestall, anderweitig sogleich zu vermiethen. Ebendaselbst ist die Parterre=Wohnung von 5 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Das Nähere darüber No. 489.

Mönchenstraße No. 470 sind in der 4ten Etage 2 aneinanderhängende Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen, sowie auch eine elegant möblirte Wohnung parterre.

Breitestraße No. 408, vis à-vis den „Drei Kronen" ist ein geräumiger Laden mit oder ohne Wohnung zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen. Näheres bei Ph. Lippold, Langebrückstraße No. 82.

Heiligegeiststraße No. 228 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör, sogleich oder auch zum 1sten Juli zu vermiethen.

J. F. Wulff.

Große Wollweberstraßen= und Spitzgassen=Ecke No. 561 ist parterre eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Ein anständiges junges Mädchen wünscht entweder auf dem Lande oder in der Nähe Stettins in einer Familie gegen Vergütigung aufgenommen zu werden. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Stadion in Stettin.

Ein junger militairfreier Mann sucht sofort einen Dienst als Kutscher oder Hausknecht, am liebsten in einem Gasthofe. Näheres kleine Papenstraße No. 309 eine Treppe hoch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der die Schneiderei erlernen will, wird gesucht von

Benoit, Marchand Tailleur.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein seit Jahren hier bestehendes, sehr rentables und sicheres Fabrik-Geschäft wünscht zur Erweiterung des Umsatzes einen soliden Theilnehmer mit einem mässigen Einschuss. Versieg. Adressen unter X nimmt die Expedition an.

Berlinische Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.

Verschiedene an uns gerichtete Anfragen veranlassen uns, die für Versicherungen von Militairpersonen von unserer Gesellschaft getroffenen Bestimmungen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

I. Als Regel gilt der Grundsatz, daß

die Versicherungen derjenigen Militairpersonen, welche als solche ihr Leben bei der Gesellschaft versichert haben, so wie derjenigen als Civilisten bei derselben Versicherten, welche seit der genommenen Versicherung in den Militairdienst eingetreten sind, mit Ablauf von vier Wochen von demjenigen Tage ab erlöschen,

„an welchem der Truppentheil, zu dem sie gehören, auf den Feld=Etat „(Kriegsfuß) gesetzt wird."

(Wir verstehen hierunter denjenigen Zeitpunkt, von welchem ab der betreffende Truppentheil die volle Feldzulage zu empfangen hat.)

Die Gesellschaft erstattet jedoch den aus diesem Grunde ausscheidenden Militairs die vorausbezahlte Prämie von dem gedachten Tage ab, und außerdem von sämmtlichen Prämien, welche sie bis zu diesem Tage bezahlt haben, dreißig Procent.

Diese Vergütigung muß unmittelbar bei der Direktion in Anspruch genommen werden, und das Recht auf dieselbe erlischt, wenn dies nicht binnen vier Wochen von dem bezeichneten Tage ab geschieht.

II. Die Gesellschaft gestattet aber auch den auf Lebenszeit bei ihr versicherten preußischen Militairs, vom Unteroffizier und Wachtmeister einschließlich aufwärts, desgleichen Militair=Aerzten und Chirurgen die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den in den von ihr veröffentlichten „Grundsätzen für Versicherung von Militairpersonen" in Bezug auf Kriegsgefahr gestellten Bedingungen, für eine jährliche Zusatz=Prämie von drei Prozent des versicherten Kapitals, und zwar von dem Tage ab gerechnet, an welchem der Versicherte auf den Feld=Etat (siehe oben) gesetzt ist.

Der Antrag auf diese Zusatz=Versicherung muß, bei Verlust des Anspruchs auf dieselbe, ebenfalls binnen der obengedachten vier Wochen, unter Beifügung des in den Grundsätzen für Versicherungen gegen Kriegsgefahr vorgeschriebenen Attestes und der einjährigen Zusatz=Prämie und zwar unmittelbar bei der Direktion eingereicht werden.

Neue Lebens=Versicherungen von Militairpersonen, welche bereits auf dem Feld=Etat stehen, werden nicht angenommen.

Denjenigen bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versicherten Civilisten, welche in einen bereits auf dem Feld=Etat stehenden Truppentheil eintreten, wird die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den nämlichen Bedingungen binnen vier Wochen vom Tage ihres Eintritts ab gestattet.

Antragsformulare zu dergleichen Zusatz=Versicherungen, so wie gedruckte Exemplare der „Grundsätze für Versicherungen gegen Kriegsgefahr" werden die Agenten der Gesellschaft jedem bei der letztern versicherten Militair auf Verlangen aushändigen, auch den etwa gewünschten sonstigen Beistand leisten.

Berlin, den 3ten April 1848.

Direktion der Berlinischen Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.

☞ Wohnungs=Veränderung ☜ aus der großen Wollweberstraße nach dem Baierschen Hofe. Stettin, den 1sten April 1848.

J. D. Geschke.

Ich wohne Bollwerk No. 5 und bin wieder anwesend.
Th. Stark, prakt. Wundarzt.

Fecht=Unterricht ertheilt E. Briet, Kuhstraße No. 288.

Das Comptoir von
J. F. Müller
ist vom 4ten April ab gr. Oderstr. No. 10, parterre links.

Ich wohne jetzt:
grosse Wollweberstrasse No. 556,
2 Treppen hoch,
im Hause der Herren Uhle & Scheibert.
Dr. Runge.

Goldberger's



Daß ich von diesem vorzüglichen Heil- und Präservativmittel gegen nervöse, rheumatische und gichtische Uebel das alleinige Depôt für hier und die Umgegend von dem Fabrikanten Herrn J. T. Goldberger in Tarnowitz habe, erlaube ich mir wiederholentlich ganz ergebenst anzuzeigen. Stettin, im März 1848.

G. A. ZIEGLER, Junkerstraße.

Mit der Anzeige, daß meine Wohnung vom 1sten April Grapengießerstraße No. 417, dem Kaufmann Herrn Bannow gegenüber, ist, empfehle ich mich zugleich mit fertigen, gut gearbeiteten Lederkoffern, Hutfutteralen, Reise=Taschen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.

Friedrich Beuchel, Sattler=Meister.

Anzeige.

Seit Jahren betrieben wir in Stepenitz das Geschäft als Holzhändler, namentlich mit Dielen und Klafterholz, und haben unsern Wohnsitz jetzt in Stettin, große Lastadie No. 211, genommen, und ersuchen wir unsere geehrten Gönner und Geschäftsfreunde, da wir auch hier das Geschäft fortsetzen werden, uns mit Aufträgen der Art zu beehren; wir werden dahin bestrebt sein, derartige Aufträge, wie früher, zur Zufriedenheit auszuführen. L. Schütt et Merkert.

Eine Hauswiese, dicht am Damm beim Blockhause, 7 Morgen 4 □R. groß, ist zu vermiethen kleine Domstraße No. 685; auch sind daselbst 2 Brat=Oefen zu verkaufen.

Von einer Reise zurückgekehrt, zeigt hiermit ergebenst an E. Kottwitz, Portraitmaler, Breitestraße No. 401.

Aus meinem frühern Verhältniß bei Herrn Wach geschieden, werde ich von jetzt ab selbst

Unterricht im Reiten

in der Reitbahn unter billigen Bedingungen ertheilen, Pferde in Stallung und Fütterung nehmen und mich mit Zureiten von Pferden beschäftigen.

Stettin, den 8ten April 1848.

Gaedtke, Reitlehrer und Bereiter, Louisenstraße No. 731.

Morgen Sonntag findet die Eröffnung des Vergnügungs-Lokals

Elysium

auf der Kupfermühle statt. Prompte Bedienung und die Verabreichung nur guter Erfrischungen gegen mäßige Vergütigung werde ich stets beobachten, und lade ein hochgeehrtes Publikum, um recht zahlreichen Besuch bittend, hiermit ergebenst ein.

A. Jacoby.

Aufs schnellste und sauberste werden Strohhüte gewaschen und umgearbeitet, auch Blonden und wollene Zeuge gewaschen bei

W. Brokowsky, verehelichte Focke, Klosterhof No. 1140.

Die zu Grünhof No. 18 neu angelegte Bade=Anstalt für Damen und Herren, in welcher Brause= und Douche=Bäder genommen werden können, wird der Benutzung eines geehrten Publikums hiermit empfohlen.

Meine Wohnung ist Pelzerstraße No. 803, beim Tapezier Herrn Haack.

Stettin, den 5ten April 1848.

Krüger, Königl. Kreis-Chirurgus.

Brandes' Restaurations=Veränderung:
von der Neuentief nach der Pelzerstraße No 655.
Gutes Bier und guter Wein,
Auch zu Essen wird da sein!

Geldverkehr.

1500 Thlr.
Kindergelder sind gegen angemessene Sicherheit sofort auszuleihen. Näheres in der Zeitungs=Expedition.

Fonds- & Geld-Cours.

BERLIN, den 7. April.

	Preus. Cour.		
	Zinsfuss	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$69\frac{3}{4}$
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische do. . .	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do vom Staat garant. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	$82\frac{1}{2}$	—
Stargard-Posener Eisenb. . .	—	52	—
		—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{8}$	$13\frac{1}{12}$
Augustd'or	—	$13\frac{1}{4}$	$12\frac{3}{4}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Stettiner Stadt-Obligationen .	$3\frac{1}{2}$	93	—